

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf Zimmer 7 des Rathhauses werden Socken, das Paar zu 5 Mark, gegen Bezugsschein an Minderbemittelte abgegeben.

Schwanheim a. M., den 6. August 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

betreffend Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Unter teilweiser Abänderung der Preisfestsetzung der Bekanntmachung vom 22. Juli 1918 hat die gemeinsame Preisfestsetzungskommission für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden die Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt wie folgt:

Gemüseforte:	Erzeugerpreis:	I. Gruppe	II. Gruppe
1. Kohlrabar	0.15	0.18 0.25	0.17 0.23
2. Spinat (ungewässert)	0.25	0.31 0.41	0.29 0.35
3. Erbsen	0.30	0.38 0.46	0.36 0.44
4. Bohnen			
a) Stangenbohnen	0.40	0.50 0.60	0.46 0.56
b) Buschbohnen	0.40	0.50 0.60	0.46 0.56
c) Wachs- und Perlbohnen	0.50	0.60 0.70	0.56 0.66
d) Saubohnen (Puffbohnen)	0.15	0.20 0.26	0.20 0.26
5. Möhren	0.12	0.17 0.22	0.17 0.22
6. Möhren ohne Kraut	0.04	0.07 0.10	0.07 0.10
7. Karotten:	0.25	0.31 0.38	0.29 0.35
8. Kohlrabi	0.20	0.26 0.34	0.25 0.30
9. Frühweiskohl	0.13	0.18 0.24	0.18 0.24
10. Frühweiskohl	0.15	0.20 0.26	0.20 0.26
11. Frühweiskohl	0.25	0.32 0.40	0.30 0.35
12. Mangold (Römisch)	0.15	0.20 0.26	0.20 0.26
13. Frühweiskohl	0.22	0.28 0.34	0.26 0.32
14. Rote Rüben	0.08	0.12 0.15	0.12 0.15
15. Tomaten			
bis 14. 8. 18.	0.35	0.42 0.48	0.40 0.45
ab 15. 8. 18.	0.25	0.32 0.38	0.30 0.35

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf das Pfund in Pfennigen. Sie treten am 2. August lfd. J.

in Kraft. Vom gleichen Tage ab dürfen Möhren, Karotten und Ziebeln nur noch ohne Kraut gehandelt werden. Ueberschreitungen der vorstehenden Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Eine Ueberschreitung der Höchstpreise kann auch in unzutreffender Sortierung erblickt werden.

Die Preise verstehen sich nur auf marktfähige Ware erster Güte.

Mainz, den 29. Juli 1918.

Hessische Landesgemüsestelle. Verwaltungsabteilung.
Der Vorsitzende: Werner, Regierungsrat.

Wiesbaden, den 29. Juli 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorsitzende: Droege, Geheimen Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 6. August 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betreffend: Festsetzung von Erzeuger- und Handels-Höchstpreisen für Gurken.

Die gemeinsame Preisfestsetzungskommission für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden hat die Erzeuger-Höchstpreise und die Handels-Höchstpreise für rohe Gurken festgesetzt wie folgt:

	Erzeugerhöchstpreis	Handelshöchstpreis
1. I. Sorte, nicht unter 4 cm groß	2 — M.	3 — M.
2. II. Sorte, nicht unter 6 cm groß	3 — „	4 — „
3. III. Sorte, nicht unter 8 cm groß	4 — „	5.50 — „
4. IV. Sorte, nicht unter 10 cm groß	6 — „	8 — „
5. V. Sorte, über 15 cm groß	8 — „	11 — „

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf je 100 Stück erstklassige handelsübliche Freilandgurken. Sie treten sofort mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit

Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Eine Ueberschreitung der Höchstpreise kann auch in unzutreffender Sortierung erblickt werden.

Mainz, den 22. Juli 1918.

Hessische Landesgemüsestelle. Verwaltungsabteilung.
Der Vorsitzende: Werner, Regierungsrat.

Wiesbaden, den 22. Juli 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorsitzende: Droege, Geheimen Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 3. August 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Die Murmanküste.

Die Expedition der Entente an der Murmanküste steht im Mittelpunkt des Interesses. Schon zu Friedenszeiten haben die Engländer, mit ihrem glänzenden Instinkt für alles, wo es was zu holen gibt, versucht, hier am Nordrande Rußlands Vorteile für sich herauszuschlagen. In der Tat hat die Murmanküste, die Küste der Halbinsel Kola, den außerordentlichen Vorzug, der sie unseren Feinden begehrenswert machen muß: Die Möglichkeit eisfreier Häfen im hohen Norden!

Seit über einem Jahrtausend ist die Murmanküste den seefahrenden Völkern des Westens bekannt. Norwegische Wikinger waren die ersten, die bereits im neunten Jahrhundert dahin gelangten; aber erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts hat man das Murmangebiet als wichtige Basis für die Vermittlung des Handels mit Rußland erkannt. Die Ueberzeugung, daß Rußland hier einen eisfreien Hafen und damit einen eigenen Zugang zum Atlantischen Ozean habe, führte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zur Anlage des Hafens Alexandrowsk. Dieser Hafen konnte bei der Abgeschlossenheit der Gegend von allem regelmäßigen Landverkehr freilich erst dann nutzbringend werden, wenn er Anschluß an das russische Eisenbahnnetz fand. Doch erst der Krieg, der zur Sperrung der russischen Häfen im Schwarzen Meere und in der Ostsee führte, erbrachte die zwingende Notwendigkeit, an den Bau der etwa 1100 Kilometer

Ereue Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein. 32

Eine Sekunde und er hatte auch Karl Wimpl erblidet. Wichtigtig ging etwas wie Betroffenheit über sein bartloses Gesicht.

Dann erhob er sich rasch, langte nach seinen am nebenstehenden Ständer hängenden Ueberzieher und Hut und drückte dem dienstfertig herbeieilenden Kellner eine Banknote in die Hand.

Ein höhnisches Lächeln auf den Lippen, verließ er den Saal durch eine auf die Terrasse führende Seitentür, welche sich knapp neben dem Kleiderständer befand. Der Detektiv stieß einen Fluch aus.

Er hatte weder die Tür bemerkt, noch ahnen können, daß Wimpl, die Situation mit so großer Geistesgegenwart erfassend, sich mit solcher Schnelligkeit entfernen werde.

Als Hempel sich umwandte, stand er allein. Karl Wimpl war verschwunden.

Im nächsten Augenblick hatte auch der Detektiv seine Geistesgegenwart wieder erlangt und stürzte in großen Schritten, von den verwunderten Blicken der Kellner und des Portiers verfolgt, durch den Hausflur hinaus.

Das Hotel Höller bildet die Ecke zwischen der Burggasse und Poststraße. Die Terrasse liegt etwas erhöht in der Poststraße mit der Aussicht auf das Volkstheater, die Belaria und die Hofmaison.

Eine Anzahl stark belebter Verkehrsstraßen kreuzen einander dort nach verschiedenen Richtungen.

Als Hempel am Fuß der Terrasse stand, fand er, daß Wimpl sich nur links gegen die Poststraße gewandt haben konnte, und schlug daher gleichfalls diese Richtung ein, überall aufmerksam herumspähend, ob er die Gestalt des Gesuchten nicht erblickte. Aber schon nach wenigen Minuten mußte er angesichts des starken Abendverkehrs das Zwecklose seines Beginns einsehen und er machte sich ärgerlich auf den Heimweg. Unterwegs machte er sich die Konsequenzen dieses unermarteten Abenteuers klar. Es war eine prompte Niederlage, die er da erlitten hatte, daran ließ sich nichts mildern. Er, der Wimpls Schicksal im Verborgenen beruht kannte,

hätte voraussehen müssen, daß dieser Mann sich vorsichtigerweise stets in der Nähe eines Ausganges niederlassen würde. Er hätte auch bedenken müssen, daß Wimpl den Wirtungen aus der Krone kannte, daß er ihm heute bereits einmal auf seinem Wege begegnet war und daß nun sein Erscheinen im Saale an der Seite eines Fremden sofort Wimpls Mißtrauen erwecken mußte.

„Ich habe plump und unüberlegt gehandelt, wie ein Anfänger,“ gestand sich Silas erötend. „Er weiß nun, daß man Verdacht gegen ihn hat und ihn beobachtet.“

Allerdings habe ich auch zwei Vorteile errungen bei dieser Gelegenheit: Ich stellte fest, daß Wimpl noch in Wien weilte und daß mein Verdacht gegen ihn nur zu wohl begründet war, denn er floh beim ersten Anzeichen von Gefahr.

Durch sein Verhalten hat er wenigstens mir gegenüber die Maske des harmlos reisenden Kaufmanns fallen lassen.“

Erst als Silas Hempel die Treppe zu seiner Wohnung hinaufstieg, erinnerte er sich auch Karl Wimpls wieder und blieb betroffen stehen.

„Zum Glück, wo ist der Bursche hingelommen?“ sagte er halblaut. „Sollte er, rascher um die Ecke gekommen, vielleicht doch noch eine Spur unseres Wildes erhascht haben? Dann freilich können wir noch hoffen!“

In dieser Voraussetzung blieb Hempel bis nach Mitternacht auf und gab Rata den Auftrag, ihn sofort zu wecken, wenn jemand nach ihm frage.

Aber Nacht und Morgen vergingen, ohne daß sich Karl blicken ließ.

Entnützt und verdrießlich begab sich Silas endlich gegen Mittag des nächsten Tages in die Krone.

Aber auch dort wußte man nichts von Wimpl. Er war nicht mehr hingelommen, seit er sich am Tag zuvor entfernt hatte, um für einen Passagier Theaterkarten zu besorgen.

Der Hotelier hatte deshalb am Morgen schon Anzeige bei der Polizei veranlaßt.

Während Hempel, den diese Nachrichten ernstlich beunruhigten, noch mit dem Hotelier sprach, erschien ein Abgesandter von der Polizeidirektion mit der Meldung, man habe heute früh auf der Schmiedgasse einen Jungen, auf den die Beschreibung Karl Wimpls passe, schwer verwundet und bewußtlos aufgefunden. Er liege im Sophienhospital und man lasse

Herrn B. versuchen, sich dorthin zubegeben, um festzustellen, ob der Verwundete sein abgängiger Wirtung sei.

Hempel schloß sich dem Hotelier natürlich sofort an, und beide fuhren augenblicklich nach dem Sophienhospital.

Dort genügte ein Blick auf das bleiche, alle Spuren kaum überstandener Schreden und Todesangst noch aufweisende Gesicht des Kranken, um dessen Identität mit Karl Wimpl festzustellen.

Er war noch immer bewußtlos. Wie der Arzt den beiden Herren erklärte, war sein Aufkommen zweifelhaft. Er litt an einer schweren Gehirnerschütterung, hervorgerufen durch Stöße mit einem stumpfen Instrument auf den Kopf.

Sie waren mit solcher Wucht geführt worden, daß der Mörder sein Opfer offenbar für tot halten mußte, und es in der Tat fast einem Wunder gleichkam, daß noch Leben in ihm war. Das weitere hing nun allein von der Lebenskraft des Patienten ab.

Erschüttert starrte Hempel auf den Jungen nieder, an dessen Zustand er, wenn auch völlig unabsichtlich, sich doch eine gewisse Schuld beimaß. Denn er zweifelte keinen Augenblick daran, daß Wimpl den Burschen, der ihm offenbar gefolgt war, mit voller Absicht auf die nachts unheimlich verlassenen Gründe der Schmiedgasse gelockt hatte, um sich dort eines so unbequemen eifrigen Zeugen für immer zu entledigen.

Eine Stunde später machte er seine dahingehende Anzeige bei der Polizei und fuhr dann zum Untersuchungsrichter Wasamut, um ihn von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen.

Wasamut hörte mit ungläubigem Kopfschütteln zu. Das alles klang doch ein bißchen unwahrscheinlich, phantastisch.

Wo lag nur der Schatten eines Beweises, daß dieser unsterbliche Herr Wimpl ans Leben wollte?

Die Schmiedgasse, wo sich bei Nacht genug lichtisches Gesindel herumtrieb, war, wie jedermann wußte, kein behaglicher Ort. Fast täglich kamen dort im Schutz der Dunkelheit Ueberfälle vor. Wenn Wimpl sich dorthin verirrt, konnte ihn ebenso gut ein anderer angefallen haben als Wimpl.

Wasamut ließ schließlich durchblicken, daß ihm die ganze Sache sehr abenteuerlich erschien. Karl Wimpl sei wahrscheinlich ein Bursche, dessen Phantasie, durch das Lesen aufregender Kriminalromane erregt, sich in der Rolle eines freiwilligen Detektivs gefiel.

langen Eisenbahn heranzugehen. Sie wurde mit unglaublicher Schnelligkeit (von März 1915 bis Ende 1916) fertiggestellt unter Zuhilfenahme tausender deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsgefangener, von denen ein großer Teil den unfähigen, durch unmenschliche Behandlung, schlechte klimatische Verhältnisse und mangelnde ärztliche Hilfe verursachten Leiden erlag. Endstation der Bahn im Norden war nicht Alexandrowsk, sondern der weiter südlich gelegene Hafen Romanow, der 1917 wieder in Murman umgetauft wurde. Von Murman aus geht die Bahn über die Halbinsel Kola nach Kandalaschka und dann an der Westküste des Weißen Meeres, der sogenannten Pomorküste, entlang bis Soroka; von dort in gerader südlicher Richtung nach Petrosavodsk am Westufer des Onegasees, wo sie in die Olonezka-Eisenbahn übergeht, die südlich vom Ladogasee bei Swanka die Bahnstrecke St. Petersburg—Wologda erreicht.

Die spärliche Bevölkerung der Murmanküste bezw. der Halbinsel Kola besteht in der Hauptsache aus Lappen, die von Rentierzucht, Jagd und Fischfang leben; doch haben sich auch Finnen und Russen dort angesiedelt. Die südlich sich anschließende, überaus wald- und feenreiche Gegend zwischen dem Weißen Meer und Finnland wird zum größten Teil jedoch von Russen bewohnt.

Die wirtschaftliche Zukunft hängt von dem künftigen politischen Schicksal dieser Gegenden, wie des gesamten ehemaligen russischen Reiches ab; darum läßt sich über sie wenig sicheres sagen. Die Fischfangmöglichkeiten im Eismeer sind sehr groß; besonders die Murmanküste selbst ist außerordentlich reich an Fischen. In der Hauptsache sind es Dorsch, Hering, Lachs und Flunder und außerdem eine Kabeljauart, die hier in großen Mengen gefangen werden, und wenn vor dem Kriege die Beteiligung am Fischfang im Vergleich zu den Fangmöglichkeiten allzu gering war, so erwartet man von der neuen Bahn, die Lebensmittel und moderne Fanggeräte heranbringen und vor allem das ganze Jahr hindurch die Verbindung mit den innerrussischen Märkten aufrecht erhalten kann, eine starke Entwicklung des Fischfangs. Das gleiche gilt von der Forstwirtschaft, die bisher zum größten Teile planlos betrieben wurde. Die Eisenbahn kann nicht bloß zu einer rationellen Ausnutzung der Wälder, sondern auch zur Anlage zahlreicher neuer Sägewerke und zu einer bedeutenden Entwicklung der Holzverarbeitungsindustrie führen. Ferner haben bereits oberflächliche Untersuchungen der Gebiete um die Murmanbahn gezeigt, daß sie reich an Mineralien aller Art, z. B. an Eisen, Blei, Schwefelkies, Glimmer usw. sind. Schließlich verweisen viele Wasserfälle auf die Möglichkeit der Ausnutzung der hier noch schlummernden Wasserkraft. Alles in allem sind also die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in diesem nordwestlichsten Teile Rußlands sorgfältiger Beachtung wert. Und natürlich ist der Plan der Entente, dieses Land einer ausichtsreichen Zukunft zu „schützen“, nicht edler Menschenfreundlichkeit entsprungen, sondern den rein politischen, annexionsistischen Bestrebungen, selbst im eissigen Norden Rußlands Häfen zu besitzen, von da aus den Handel an sich zu bringen und die Extragemöglichkeiten der Murmanküste und ihrer angrenzenden Gebiete weidlich für sich auszubeuten.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. August. (W. B. Amtlich.)

Weltlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Front zwischen Ypern und südlich von Montdidier nahm die Feuerstätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. In Flandern, nördlich von Albert und beiderseits der Somme wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Aisne

und des Dombaches stehenden Kompanien ohne feindliche Einwirkung hinter diese Abschnitte zurück. Bei kleineren Unternehmungen südwestlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle hat die Feuerstätigkeit zugenommen. Erfolgreiche Vorstöße südlich von Conde und westlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Teilvorstöße wichen unsere Nachhut stärkerem Angriff des Gegners auf Fismes befehlsgemäß auf das nördliche Vesle-Ufer aus.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Westlich der Mosel, in den mittleren und oberen Vogesen wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei eigener Unternehmung Gefangene.

Bisfeldwibel Thom errang seinen 27. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 5. August, abends. (W. B. Amtlich.) Vertikale Kämpfe an der Vesle.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 5. August. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Nirgends größere Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Ohne einen Mann Verlust.

Berlin, 5. August. (W. B.) Die Ausführung unserer Bewegungen in der Nacht zum 2. August erfolgte, wie an der Hauptfront auch südwestlich Reims, nachdem alles, was dem Feinde hätte zweckdienlich sein können, zurückgeschafft oder zerstört worden war. Alle vorhandenen Bestände und Munitionsdepots waren beizeiten zurückgeführt; auch die Ernte war zum großen Teil eingebracht. Der Abmarsch der Truppen, die in der vordersten Linie gestanden hatten, geschah ohne einen Mann Verlust in der Nacht. Am Morgen beschoß der Feind noch mit seiner Artillerie ausgiebig die Höhe 240 westlich von Brigny und die Talmulden unseres alten Kampfgeländes, die längst von uns geräumt waren, ein Beweis, daß er nichts gemerkt hatte. Am Nachmittag des 2. August führte er vorsichtig mit Patrouillen an unsere zurückgelassenen Patrouillen heran und folgte dann in Marschkolonnen über Berry in der Richtung Germigny und Sanory und auf Geog. Dies war der willkommenen Augenblick für unsere Artillerie, dem Gegner durch zusammengefaßte Vernichtungsfeuer schwere Verluste zuzufügen. Er wurde zur Entwicklung und zum Angriff gegen unsere Nachhutstellung gezwungen. Ostlich Oisengorgehende Kavallerie wurde in alle Winde verstreut. Auf dem linken Flügel kam ein feindlicher Angriff auf die Höhen bei Germigny zum Stehen. Durch das tapfere Aushalten des deutschen Artilleriebesatzes bei der Rosnan Ferme, welcher das deutsche Feuer auf die nachfolgende französische Infanterie hervorragend leitete, wurde der Feind gegen Abend von den Höhen bei Germigny wieder zur Umkehr gezwungen. Ebenso stütete die bei Moizon vorgehende Infanterie zurück. Unsere Nachhut bei Thillois verwehrten dem Gegner dort das Uebersteigen der Reimser Straße. Es endete der Versuch des Feindes, die Zurücknahme unserer Nachhut zu stören, am 2. August abends unter schwersten Verlusten für ihn selbst. Er wagte nicht weiter vorzudringen. Auch unsere Nachhut lösten sich nach vollständiger, gelungener Durchführung ihrer Aufgabe in der Nacht zum 3. August unbehelligt vom Feinde los. Unsere noch vor demselben ausgehenden Patrouillen und Maschinengewehre fügten heute

vormittag dem Feinde bei seinem Vorführen weitere Verluste zu. So trug auch diese Operation wesentlich dazu bei, den Feind in seiner Kampfkraft zu schwächen.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges.

Berlin, 5. August. (W. B.) Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Am Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Auch nach dem Ausscheiden Rußlands und Rumäniens erreichen die monatlichen Kriegskosten der Entente also fast das Dreifache der Vierbündkosten. Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist vielfach erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von den 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125,6 Milliarden fundiert, die Mittelmächte von den 185 Milliarden Kriegskosten aber 134,5 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit 8 Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Prozent seiner Kriegsanleihen langfristig auf gegen 32 Prozent in England und 30 Prozent in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf fast ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufgenommen haben.

Die feindlichen Flugzeugverluste 5915 Flugzeuge.

Berlin, 5. August. (W. B.) In den vier Kriegsjahren verlor der Verband nach den bisherigen Feststellungen 5915 Flugzeuge, während Deutschland bisher 1927 einbüßte. Allein im letzten Jahr sind von den Deutschen 3617 feindliche Flugzeuge vernichtet worden, das heißt fast das Doppelte der in den gesamten ersten drei Kriegsjahren abgeschossenen Flugmaschinen des Verbandes. Neben der rasch steigenden Bedeutung der Luftwaffe zeigen diese Abschufzahlen, wer in Wirklichkeit die Luft beherrscht. 430 abgeschossenen Fesselballonen der Entente stehen 163 vernichtete Ballons auf deutscher Seite gegenüber.

Ein neuer Luftangriff auf ein deutsches Kriegslazarett.

Berlin, 5. August. (W. B.) Am 1. August machte ein aus mehreren feindlichen Flugzeugen bestehendes Bombengeschwader einen Angriff auf das deutsche Kriegslazarett Labry bei Conflans, dem zwei Tote und 67 Verwundete, darunter 13 Schwerverwundete, zum Opfer fielen. Diese verabscheuungswürdige Tat kommt nicht überraschend, da die Entente seit langem ihre Mißfolge und Niederlagen im offenen ehrlichen Kampfe durch heimtückische Luftangriffe auf deutsche Lazarette auszugleichen sucht. Der jüngste „Erfolg“ verdient aber deswegen in aller Welt bekannt gemacht zu werden, weil er mit bewußter Absicht und in voller Ueberlegung ausgeführt wurde. Die örtliche Lage des Lazaretts läßt keinerlei Entschuldigungen oder Ausflüchte zu. Das Lazarett ist in einer von den Franzosen kurz vor dem Ausbruch des Krieges neu erbauten Kaserne untergebracht, die abseits des Dorfes Labry liegt. In der Umgebung befinden sich keinerlei militärische Betriebe, von denen der Feind behaupten könnte, daß sie das Ziel seiner Angriffe gewesen seien. Zudem fand der Abwurf der Bomben am helllichten Tage statt. Riesengroße rote Kreuz-Abzeichen auf dem Hofe und auf den Dächern kennzeichneten die Gebäude und Baracken und machen selbst aus mehreren Tausend Meter Höhe ersichtlich, daß sie unter dem Schutz der Genfer Konvention stehen. Dieser neue Völkerrechtsbruch ist ein würdiges Seitenstück zu der schmachtvollen Gefangenenbehandlung und den Attentaten und Mordversuchen, deren sich die Entente schuldig machte. Gerade in den Tagen, in denen vor vier Jahren die Entente zum Kampfe für die gerechte Sache der Humanität und Kultur gegen deutsche Barbarei und Unmoral anrief, mutet dieser Akt einer unmenschlichen Grausamkeit und einer gemeinen Gesinnung felsenfest an, beleuchtet aber treffend, was wir

Treue Liebe.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

33

Er habe sich vielleicht eingebildet, in irgend einem Herrn Rastri wiederzuerkennen, bei näherer Betrachtung aber gesehen, daß er sich täuschte. Deshalb habe er sich einfach aus dem Staube gemacht.

Rastri „flucht“ erkläre sich dadurch, daß er eben fertig gepeist habe und bereits im Begriff stand, das Hotel zu verlassen.

„Sie wollen die Sache einfach nicht glauben, bloß weil Sie von Dr. Walters Schuld so felsenfest überzeugt sind!“ jagte Hempel ärgert.

„Bin ich auch!“ rief Wasmut gelassen. „So sehr, daß ich die Voruntersuchung für nahezu abgeschlossen halte und schon in den nächsten Tagen die Akten an die Staatsanwaltschaft leiten werde. Aber nehmen Sie doch nur Vernunft an, Silas! Ich will ganz absehen von der Geschichte mit dem Vistungen, wo läge logischerweise die Erklärung dafür, daß jemand ohne ersichtlichen Zweck zwei Morde begeht?“

„Der Zweck wird schon existieren, wenn er uns auch noch dunkel ist!“

„Was, worin könnte er bestehen? Rache? Niemand weiß etwas von einem persönlichen Feind der beiden Vastards. Und pekuniärer Vorteil? Die Erbschaftsprüfung ist nun klar. Es ist ausgeschlossen, daß irgend eine fremde Person, mag sie nun Rastri oder anders heißen, in dieser Richtung einen Vorteil erhofft haben könnte, außer eben Hermann Walters! Es bliebe noch die Möglichkeit eines Raubmordes. Aber ich appelliere an Ihre Logik: würde der Täter denn dann noch in Wien weilen? Sein Bestreben müßte es dann in erster Linie gewesen sein, möglichst rasch das Land zu verlassen. Auch könnte er dann kaum der besseren Klasse angehören, wie Ihr geheimnisvoller Rastri!“

„Ich muß dies alles zugeben. Und doch sage ich Ihnen: Sie täuschen sich, Wasmut! Warten Sie wenigstens noch mit der Abgabe der Akten an die Staatsanwaltschaft!“

„Wenn Sie mir garantieren können, daß ich in einer Woche anderer Ansicht bin, dann ja. Aber Sie wissen doch wohl, daß Sie mir eine solche Garantie nicht geben können!“

„Nein. Dies kann ich nicht,“ murmelte Hempel niedergedrückt und schloß nach seinem Hut. „Auf Wiedersehen, Dr. Wasmut.“

16. Kapitel.

Die folgenden Tage brachten nichts Bemerkenswertes. Es schien, als ob alle Versuche, die Silas Hempel machte, um die Spur Rastris wiederzufinden, vergebens sein sollten.

Auch in anderer Richtung erwiesen sich seine Hoffnungen als trügerisch. Wasmut hatte die Akten wirklich bereits an die Staatsanwaltschaft geleitet, und dem Verteidiger Dr. Junke war gestattet worden, sich mit dem Angeklagten ins Einzelne einzulassen.

Aber das, worauf sowohl Hempel als Marion zuversichtlich hofften, endlich den Inhalt jener letzten, ihnen so wichtig erscheinenden Unterredung zwischen Dr. Walter und seinem Schwiegervater zu erfahren, blieb aus.

Hermann Walters erklärte auch seinem Verteidiger gegenüber, darüber absolutes Schweigen bewahren zu wollen.

Alle Versuche, seinen Entschluß zu ändern, blieben erfolglos. Die einzige positive Erklärung, welche Dr. Junke ihm entlocken konnte, war, daß jene Unterredung weder mit der Ermordung des Grafen in Zusammenhang stehe, noch daß sie irgendwie zu seiner eigenen Entlastung beitragen könne.

Im übrigen beschäftigten sich Walters Gedanken ausschließlich mit Marion und er bemühte die Besuche seines Verteidigers nur dazu, um sich nach ihr zu erkundigen.

„Lassen Sie doch alle anderen Fragen beiseite,“ sagte er ungeduldig, wenn Junke dies oder jenes wissen wollte, „ich habe doch bereits alles, was ich weiß, der Wahrheit gemäß ausgelegt. Wenn man mir nicht glauben will, daß ich unschuldig bin, muß ich auf die Gerechtigkeit der Geschworenen vertrauen.“

„Aber begreifen Sie nicht, daß diese, durch das erdrückende Beweismaterial der Anklage beeinflusst, nahezu gewiß — gegen Sie entscheiden müssen?“

Einen Augenblick lang starrte Walter erbleichend vor sich hin.

Dann murmelte er erschauernd: „Marion — o Gott — wie würde sie dies ertragen können!“

Er blickte den Rechtsanwalt unruhig an.

„Aber es muß doch irgend jemand die Verbrechen begangen haben. Sucht man denn gar nicht nach dem wahren Täter?“

„Doch. Aber bisher erwiesen sich alle Spuren als falsch oder sie verliefen im Sande.“

Walter dachte eine Weile nach. Dann sagte er, den Rechtsanwalt fest ansehend: „Hat man denn ungewisse Spuren dafür gefunden, daß mein Schwiegervater überhaupt einem Verbrechen zum Opfer fiel?“

„Ne, wie kommen Sie zu dieser Frage? Zweifeln Sie daran?“ fragte Junke überaus.

„Ich weiß es nicht! Aber zuweilen schon ist mir der Gedanke gekommen — er könnte selbst!“ — Walter brach ab und sah grübelnd zu Boden.

„Aber man trägt doch nicht Granat bei sich herum! Woher hätte er das Gift erhalten sollen, da er doch sicher noch kurz zuvor mit keinem Gedanken an den Tod dachte! Der Entschluß müßte erst während Ihres Besuches in ihm entstanden sein. Haben Sie Anhaltspunkte für diese Möglichkeit?“

Dr. Walter schwieg. Aber sein Blick blieb unruhig und grübelnd.

Als Dr. Junke Silas Hempel von diesem Gespräch Mitteilung machte, nickte der Detektiv zu seiner Verwunderung beistimmend.

„Ich bin längst überzeugt, daß Walter von allem Anfang an diese Möglichkeit dachte,“ sagte er. „Und ich muß Ihnen gestehen, daß ich sie selbst auch im Auge habe, wenn auch erst seit kurzer Zeit.“

„Aber davon sagten Sie mir bisher kein Wort!“

„Weil mir ein positiver Beweis dafür fehlt. Ich habe einiges Material gesammelt, welches Ihnen vielleicht bei der Verteidigung Walters von Nutzen sein kann, aber das, was ich suche, ist noch nicht gefunden. Hat Graf Pierre durch Selbstmord geendet, dann hat er sicherlich eine Erklärung dafür hinterlassen. Dieses Dokument wäre ein positiver Beweis.“

„Und haben Sie Hoffnung, es zu finden?“

Hempel seufzte.

von den heuchlerischen Phrasen und frömmelnden Reden zu halten haben.

Die portugiesischen Truppen in Frankreich.

Bern, 5. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) In der portugiesischen Abgeordnetenkammer war ein Antrag auf Ernenennung einer Untersuchungskommission eingebracht, die die Art und Weise der Teilnahme Portugals am Kriege prüfen soll. Der Antrag ist, wie gemeldet wird, die Folge einer Erklärung des Kriegsstaatssekretärs, die Regierung und das Land wünschten, daß die am Kriege in Frankreich teilnehmenden portugiesischen Truppen die bestmögliche Vorbereitung empfangen. Bisher scheint das nicht der Fall gewesen zu sein, wenigstens sollte die Kammer dieser Erklärung beigestimmt sein.

Einer der Führer des portugiesischen Expeditionskorps, General da Costa, veröffentlicht eine Erklärung über die Niederlage der portugiesischen Truppen am 9. April zwischen dem La Bassée-Kanal und Armentières. Die Portugiesen hielten danach eine Front von 7 1/2 Kilometern, die von der zweiten Division besetzt war. Die Division zählte 139 Offiziere und ungefähr 5800 Mann weniger als ihr Normalbestand betragen sollte. Sie sollte gerade von einer englischen Division abgelöst werden, daher befand sich alles in einer gewissen Unordnung. Dieser Umstand genügt nach Ansicht des Generals da Costa, den Verlust von 317 Offizieren und 7000 Soldaten zu erklären.

Eine Frontreise Wilsons?

Bern, 5. August. (W. B.) „Popolo d'Italia“ teilt mit, Präsident Wilson werde in absehbarer Zeit in Begleitung mehrerer Mitglieder der amerikanischen Regierung und des amerikanischen Senates die Front der Alliierten besichtigen.

Die Beschießung von Paris.

Genf, 5. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Wie Havas meldet, ist Paris heute wieder aus weittragenden Kanonen beschossen worden.

Der deutsch-englische Gefangenenaustausch.

Haag, 5. August. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, wird der Gefangenenaustausch morgen wieder aufgenommen. Außer den Zivilgefangenen und Verwundeten werden alle ausgetauscht, die 18 Monate oder länger in Gefangenschaft gewesen sind. Auf beiden Seiten beträgt daher die Zahl der auszutauschenden etwa 120 000 Personen. Die Austauschtransporte werden bis zum Oktober fortgesetzt werden, dann wird eine Pause bis zum Monat März eintreten, da wegen der Minengefahr und der im Oktober einsetzenden Stürme die Fahrt während dieser Monate zu gefährlich ist. Es wird beabsichtigt, statt der bisher fahrenden drei Schiffe sechs in den Dienst zu stellen.

Lokale Nachrichten.

Silberne Hochzeit. Den Tag der Silbernen Hochzeit begeht morgen Mittwoch das Ehepaar Peter Holi und Frau.

Lebensmittel. Heute nachmittag wird in der Verkaufsstelle Staudenheimer Käse ausgegeben. Morgen Mittwoch findet Wurstverkauf statt. Ferner wird verkauft: Butter, Marmelade, Kunsthonig.

Kartoffeln. Morgen Mittwoch kommen Frühkartoffeln zum Verkauf, auf jede Person 1/2 Pfund, also für die Woche 3 1/2 Pfund. Der Preis beträgt 12 Pfennig pro Pfund.

Socken an Minderbemittelte werden auf Zimmer 7 des Rathauses das Paar zu 5 Mark gegen Bezugsschein abgegeben.

Die deutschen Sparkassen. Es ergießt sich noch immer ein gewaltiger Geldstrom in die deutschen Sparkassen, wenn auch die Hochflut, die im Januar eingeseht hatte, vorüber zu sein scheint. Die Zunahme der deutschen Sparkassen für Juni wird von dem Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes, der „Sparkasse“, auf nicht weniger als 350 Millionen Mark geschätzt gegen 200 bzw. 110 Millionen Mark im Juni der beiden Vorjahre. Damit hat der Gesamtzuwachs der deutschen Sparkassen — ohne die Abschreibung der Zeichnungen der Sparer auf die 8. Kreditsanleihe — seit Jahresbeginn die Riesensumme von 3650 Millionen Mark erreicht gegen 1860 bzw. 1575 Millionen Mark in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre.

Sammel-Hilfsdienst. Bei der Zentrale für Sammel-Hilfsdienst in Höchst wurden im Monat Juli folgende Mengen an Sammelgut eingeliefert: 2 Kilogramm Tabakreste, 3 Kilogramm Aepfel- und Birnenschalen, 5 Kilogramm Zelluloid, 7 Felle, 7 Kilogramm Wildfrüchte, 8 Kilogramm getrocknetes Wildgemüse, 10 Kilogramm Silberpapier, 11 Kilogramm Männerschnitthaar, 16 Kilogramm Frauenhaar, 18 Kilogramm Korkabfälle, 21 Kilogramm Kastanien, 29 Kilogramm Obstkerne, 39 Kilogramm Brennesselstengel, 41 Gramm Gold, 49 Kilogramm Lederabfälle, 57 Kilogramm Staniol, 82 Kilogramm Altkummi, 85 Kilogramm Arzneikräuter, 97 Kilogramm Lebküchler, 104 Gramm Silber, 291 Kilogramm Knochen, 407 Kilogramm Sparmetalle, 430 Stück Kohlweißlinge, 518 Stück Glühlampensockel, 679 Stück Kork, 720 Kilogramm Lumpen, 970 Kilogramm Weißblechabfälle, 1050 Stück Flaschen, 1296 Kilogramm Glascherben, 1348 Kilogramm Eisen, 2514 Kilogramm Altpapier, 27116 Kilogramm Küchenabfälle, 86199 Kilogramm Laubheu.

Einen eigenartigen Fund machte ein Beamter in Ludwigshafen, indem er am Bahnhof ein leeres Medizinisches fand, das anscheinend mit einem Papierstopfen verschlossen war. Bei näherer Besichtigung bemerkte er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der Stöpsel aus einem zusammengefalteten Tausendmarkschein

einem Reichsanleiheinschein zu 50 Mark und einem zerrissenen Einmarkschein bestand.

Abzeichen für Verwundete der Kolonialtruppen. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Order vom 3. März 1918, betreffend Stiftung eines Abzeichens für Verwundete des Heeres auch auf die Kolonialtruppen sinngemäße Anwendung findet.

Die Kleiderbestandsliste. Irrtümlich ist in der Presse die Meldung verbreitet worden, daß die von der Reichsbekleidungsstelle angeordnete Einforderung der Bestands-erklärungen durch die Kommunalverbände erst nach dem 15. August stattfinden soll. Der 15. August ist der letzte Termin zur Ablieferung der von den Kommunalverbänden gesammelten Anzüge. Die Kommunalverbände müssen sofort und ohne Verzug die Bestands-erklärungen von ihren abgabefähigen Einwohnern einfordern, die bisher freiwillig dem Aufruf zur Abgabe eines getragenen Anzuges noch nicht nachgekommen sind. (W. B.)

Tabak vom Eichsfeld. In dieser Zeit der Tabaknot gewinnt der deutsche Tabak immer mehr an Schätzung. Aus Hannover wird geschrieben: Die Tabakernte auf dem Eichsfelde in der Provinz Hannover verspricht in diesem Jahre besonders gut auszufallen. Wenn das Wetter nicht noch einen Strich durch die Rechnung macht, ist Ende August mit einer ausgezeichneten Tabakernte auf dem Eichsfelde zu rechnen. Besonders die Gegend um Bischoffen bis Nörten und hinauf fast bis Northeim an der Bahn Hannover-Kassel zeigt einen guten Stand kräftiger Tabakstaude. Seit dem 15. Jahrhundert wird in dieser Gegend Tabak angebaut.

Das Mannschaffsversorgungsgesetz. Die beteiligten Reichsbehörden beschäftigen sich seit längerer Zeit mit dem Entwurf einer Novelle zur Reform der militärischen Versorgungsgesetze. Diese Novelle ist im Entwurf fertiggestellt und dürfte wohl, wie wir hören, in Kürze dem Reichstag und Bundesrat vorgelegt werden. Der Entwurf wird vor allem auf die Neuordnung des vielange-sprochenen Rechtsmittelfahrens bringen, und zwar in der Form, daß die Kriegsbeschädigten Gelegenheit erhalten werden, selbst vor der Spruchbehörde zu erscheinen und ihre Ansprüche vorzutragen oder sich durch einen anderen vertreten zu lassen. Der Spruchbehörde selbst sollen Kriegsbeschädigte angehören.

Ein Kapitel zur Geldflüssigkeit. Wie sich in einzelnen Gebieten die Geldflüssigkeit geltend macht, läßt sich aus dem Jahresbericht des westfälischen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages für 1917 entnehmen. Es heißt da: „Die Spar- und Darlehenskassen standen unter dem Zeichen eines weiteren immerwährenden Geldzuflusses. Dieser Geldzufluß ist nachgerade mit einem bindungsartigen Andringen zu vergleichen, der die Bäche und Kanäle fast zum Ueberlaufen bringt, und der Sammelstelle der ländlichen Zentral: die größte Sorge bereitet, wohin sie die ununterbrochenen Zuflüsse leiten soll.“

Die Ausichten der Spätkartoffelernte sind durch das warm-seuchte Wetter der letzten Woche ganz außerordentlich verbessert worden. Wie von verschiedenen Seiten aus landwirtschaftlichen Kreisen berichtet wird, haben die durchweg gesund und kräftig stehenden Büsche recht gut angelegt und die Entwicklung der Knollen geht nun rasch vorwärts. Wir dürfen also darauf rechnen, daß die Spätkartoffeln uns für den Ausfall an Frühkartoffeln voll entschädigen werden.

Die Ausgabe der Reichsreisebrotmarken, von denen zurzeit 4 Stück = 200 Gramm Gebäck für den Tag und Kopf zur Verteilung gelangen, wird vom 19. August d. Js. auf fünf Stück = 250 Gramm Gebäck erhöht, so daß die Wochenration an Gebäck 1750 Gramm beträgt.

Der Wasserstand des Rheins hält sich trotz des im allgemeinen recht trockenen Sommers gegenwärtig andauernd auf einer für die Schifffahrt günstigen Höhe. Da die schweren Lastschiffe schon bei einem Wasserstand von 0.80 Meter nach dem Mainzer Pegel mit voller Ladung verkehren können, so ist auch für längere Zeit mit einem flotten Güterverkehr, der sich hauptsächlich auf den Transport von Brennmaterial beschränkt, zu rechnen.

Gegen die Gemüse- und Obsthamster wendet sich der Magistrat von Hanau in folgender Weise: Der Aufkauf von Gemüse und Obst durch die städtische und Industriebevölkerung unmittelbar auf dem Lande hat einen derartigen Umfang angenommen, daß er zu einem Unfug und Unwesen ausgeartet ist. Der Aufkauf erfolgt nicht nur zum augenblicklichen Bedarf, sondern auch in erheblichem Umfang zur Vorratsanheftung. Dabei gehen die Käufer mit größter Rücksichtslosigkeit, ja fast Gewalttätigkeit gegen die Landwirte vor. Die Allgemeinversorgung wird durch diesen massenhaften, unkontrollierbaren, gewalttätigen Einkauf vollkommen gehindert. Die Beschäftigung der Landwirte ist derartig, daß sie nicht mehr geduldet werden kann, zumal im Anschluß an die Aufkäufe auch Felddiebstähle und andere Diebstähle erfolgen.

Gemüsepreise in Belgien. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst schreibt: Ein Seitenstück zu den unsinnigen Preistreibern auf den großstädtischen Gemüse- und Obstmärkten in Wien, Budapest, Konstantinobel, Kiew und Kopenhagen — Kirschen kosten zwischen 4 und 6 Mark, Erdbeeren zwischen 5 und 8 Mark das Pfund — bildet die Preisentwicklung des Gemüses in Belgien unter der Herrschaft des freien Handels. Nach amtlichen Berichten aus dem Generalgouvernement gingen die Gemüsepreise in diesem reichen Ueberflußgebiet im Frühsommer 1918 sprunghaft in die Höhe. Sie erreichten schließlich den sechsfachen Betrag der entsprechenden Preise in Deutschland. Da die Ware für die breite Bevölkerung nicht mehr erschwinglich, ein Einschreiten aber geboten war, setzte nunmehr die deutsche Verwaltung gemeinschaftlich mit Vertretern der Gemüsehändler und -erzeuger Preise fest, die kaum ein Drittel der zuletzt im freien Handel gezahlten ausmachen, dabei aber immer noch die in Deutschland festgesetzten Höchstpreise um das Doppelte übertreffen.

Düsseldorfer „Auslandsseife“. In Düsseldorf wurde eine geheime Seifenfabrik entdeckt, in der unter Verwendung von Butter „Auslandsseife“ mit entsprechendem Stempelaufdruck hergestellt wurde. Mehrere Zentner Butter und große Mengen Seife wurden beschlagnahmt.

Der erste Waggon neuer Kartoffeln aus Sachsen ist Samstag in Höchst eingelaufen und die Verteilung dieses begehrten Nahrungsmittels im Kreise Höchst wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen. Bis dahin ist das Kreislebensmittelamt in der Lage, anstelle der Kartoffeln 1 Pfund Nahrungsmittel pro Kopf abzugeben.

Noch keine Entlassung des Jahrgangs 1870. Amtlich wird mitgeteilt, daß die schon mehrfach besprochene Entlassung des Jahrgangs 1870 noch nicht möglich ist. Auch einer teilweisen Entlassung dieses Jahrganges kann zurzeit noch nicht nähergetreten werden. Anordnungen, die von einigen Dienststellen in dieser Richtung getroffen worden waren, sind wieder rückgängig gemacht worden.

Pferdesport. Der in diesem Jahre so stark enttäuschende Vergeseh wird, wie die Sport-Welt meldet, mit Ablauf dieses Jahres seine Rennlaufbahn beenden, da die Herren von Weinberg ihn im Gestüt Waldsried als Beschäler aufstellen wollen. Der Festino-Sohn wird zuvor noch einige Rennen bestreiten und hat als nächste Aufgabe das Gladiatoren-Rennen am 18. August vor sich, die neue 100 000 Mark-Prüfung auf der Grunewaldbahn.

Löhne der Rüstungsarbeiter. Um der Unklarheit über die Lohnverhältnisse in der Rüstungsindustrie ein Ende zu bereiten, hat der Deutsche Metallarbeiterverband eine Verdienststatistik veröffentlicht, an der 509 000 Arbeiter und 260 000 Arbeiterinnen beteiligt sind. Es ergeben sich danach für die Männer folgende Wochenverdienste: 31 Prozent verdienen unter 50 Mark pro Woche, 43 Prozent verdienen 50 bis 75 Mark die Woche, 22 Prozent verdienen 75—100 Mark pro Woche, 2,6 Prozent erreichen Wochenverdienste von über 100 Mark; bei den Arbeiterinnen verdienen: 9 Prozent bis 20 Mark, 30 Prozent bis 30 Mark, 30 Prozent bis 40 Mark, 26 Prozent bis 50 Mark, 2,3 Prozent über 50 Mark. Der Bericht des Metallarbeiterverbandes meint zum Schluß, daß die Löhne für tausende von Rüstungsarbeitern unzureichend seien und verlangt statt Abbau Erhöhung der Löhne. Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt hierzu, weite Kreise des selbständigen Mittelstandes und nicht zuletzt Angestellte und Beamten reichen in ihren Einkommensverhältnissen an diese Durchschnittslöhne der Arbeiter nicht heran.

Der Laubfütterkuchen. Die Pferde an der Front bekommen das gesammelte Laub in Gestalt von Laubfütterkuchen, da durch die feine Vermahlung eine viel bessere Ausnützung im Magen stattfindet, andererseits große Ersparnisse an Transportkosten und eine bequemere Handhabung möglich wird. Das Laub wird völlig getrocknet, zu feinem Laubstreu vermahlen und nun unter hohem Druck zu Laubfütterkuchen gepreßt. Durch das feine Vermahlen werden die Zellwände teilweise zerrissen, und die wertvollen Nährstoffe in den Zellen den Magenflüssen zugänglich gemacht, wodurch sich der Nährwert des Laubes beträchtlich steigert. Auf diese Weise wird aus unserem Baumlaub ein recht wertvolles Futter gemacht, dessen Stärkerwert selbst vorzügliches Heu noch so erheblich übertrifft, daß, wenn 8,2 Kilogramm Heu für ein Pferd von 500 Kilogramm Gewicht als Echaltungsfutter ausreichen, von Laubfütterkuchen nur 5,0 Kilogramm benötigt werden; der Laubfütterkuchen steht also mittlerem Hafer nahezu gleich.

Keine Feldblumen pflücken! Der preussische Unterrichtsminister hat an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, worin er sich unter Hinweis auf die Kriegsnotwendigkeiten nachdrücklich gegen das Pflücken von Feldblumen und das Betreten der bestellten Acker wendet. Fortgesetzt wird über die Schäden Klage geführt, die beim Pflücken der Feldblumen auf Ackern und Wiesen angerichtet werden. Der Minister weist deshalb darauf hin, daß nach § 368 des Strafgesetzbuches sich strafbar macht, wer unbefugt über Wiesen oder bestellte Acker geht. Durch die Entnahme von Feldblumen gehen nicht unbeträchtliche Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste, die der Ernte durch Zertreten der Pflanzen zugefügt werden.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Lebhafte Erkundungstätigkeit namentlich im Ance und Aore-Abchnitt und südlich von Montdidier. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf. Württemberger erstürmten heute früh nördlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Braye-Corbie und brachten etwa 100 Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nach erfolglosen Teilvorstößen ging der Feind gestern mit stärkeren Kräften zum Angriff gegen den Besle-Abchnitt beiderseits von Bratsne und nördlich von Jonchery vor. Aus kleinen Waldstücken auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend festsetzte, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige 100 Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor Erreichung der Besle in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Leutnant Udet errang seinen 44., Leutnant Bolle seinen 28. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Wie es in Kurland steht, erzählt ein deutscher Bauer in den „Leipz. Neuest. Nachr.“ Viel gutes Vieh sieht man hier überall. Trotzdem nehmen sie für ein russisches Pfund Butter (400 Gramm) immer noch 8—12 Mark. Dabei brauchen sie nur 4½ Liter Milch für ein Pfund Butter. Deshalb wollen sie uns auch nie Milch verkaufen. Mit möglichst wenig Arbeit wollen sie hier viel verdienen — beinahe wie in Amerika. Hier legen sich die Bauern auch viel mehr auf die Viehzucht als wir, d. h. nicht auf „Zucht“, sondern auf Fortpflanzung. Die Milch- und Molkeerzeugnisse sind ihnen rentabler als die Erzeugung von Mastvieh. Freilich: Für Mastvieh genügen die Weiden nicht. Dazu müssen sie Kunstdünger und Kraftfutter haben. Ihre üblichen Delikatessen haben sie jetzt auch nicht, und Dünger nur wenig. Düngen macht viel Arbeit. Ihre Hoffnung ist immer, daß das ganze brachliegende Fünftel sich von selbst wieder erholt. Deshalb sieht man auch noch keine Halme, wird auch kein richtiges Stroh. Es ist ein Jammer. Kurland kann noch einmal ein reiches Land werden. Einstweilen sind nur die Baltensarone reich. Hier wäre ein Feld, fürs Deutschtum zu werben! Die Regierung solle mal mit einigen Mitteln eine Anzahl tüchtiger deutscher Bauern hierher ansiedeln, damit sie Musterwirtschaften errichten und den Letzten zeigen, was man bei richtiger Behandlung ihrem an sich ja fruchtbaren Boden abgewinnen kann. Mehr Menschen! Das ist hier eine Hauptsache.

Zur Sicherung des Reisegepäcks. Nach den neuen Bestimmungen muß jedes der Eisenbahn übergebene Gepäckstück mit der deutlich mit Tinte oder Blauflüssig geschriebenen Adresse des Empfängers vom Aufgeber beklebt, außerdem noch mit einem angeknöpften Anhängeschild versehen sein, der ebenfalls die genaue Adresse des Aufgebers und Empfängers aufweist. Für alle Fälle empfiehlt es sich, auch noch einen Zettel mit Adresse in das Innere des Gepäckstückes zu legen. Gefährlich ist es auch, altersschwache Koffer oder Reisekörbe aufzugeben, da sie der Gefahr der Verrauhung mehr ausgesetzt sind als gut haltbare oder gutschließende Stücke. Da sich bei Reisekörben der Deckel häufig seitlich anheben läßt, Diebstähle also begünstigt werden, wird von der Eisenbahnverwaltung darauf gehalten, daß Reisekörbe nur fest verschlüsselt angenommen werden. Bappkartons und Zapentaschen (kartonartig, ineinandergesetztes Strohgeflecht) werden aus gleichen Gründen nicht mehr zur Beförderung angenommen. Das einzelne Gepäckstück darf nicht mehr als 50 Kilogramm wiegen.

Beurlaubung von Soldaten nach mehreren Orten. Die Soldaten wünschen lebhaft, daß sie Urlaub nicht für einen, sondern für mindestens zwei Orte erhalten, da sie den Wunsch hegen, bei Heimaturlaub nicht bloß die Frau, sondern auch die Eltern auf Militärfahrtschein mit möglichst Verschlebung ausreisen zu können, wenn sie an verschiedenen Orten leben. Nun wird aber der Urlaub in der Regel nur für einen Heimort erteilt. Auf die Eingabe des Reichstagsabgeordneten Felix Marquardt gab nun der Chef des Feldbahnwesens aus dem

Großen Hauptquartier folgende Antwort: „Die frühere Abwicklung des Urlauberverkehrs ergab eine störende Ueberfüllung der heimatischen Züge des öffentlichen Verkehrs, insbesondere der D-Züge, wodurch die Abwicklung des öffentlichen und des Güterverkehrs in nachteiliger Weise beeinflusst wurde und sich Schädigungen des Wirtschaftslebens einstellten. Deshalb mußte der Urlauberverkehr ab 1. Juni 1918 durch die Einführung der Urlaubers-Transportzüge neu geregelt werden, wobei naturgemäß große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die jetzige Handhabung des Urlauberverkehrs beginnt sich gut einzuspüren; an ihrer Verbesserung wird gearbeitet. Hierzu gehört als einer für den Verkehr schwierigen Punkte die (auch von hier aus für durchaus erstrebenswert gehaltene) Beurteilung nach mehreren Heimorten.“

Zum Hilfsdienstgesetz. Unter den neuerdings entlassenen Wehrpflichtigen, insbesondere den Kriegsschädigten, welche durch einen Befehl des Bezirkskommandos angehalten wurden, sich beim Einberufungsausschuss zum Hilfsdienst anzumelden, scheinen vielfach Unkenntnis oder falsche Anschauungen über die Geltung des Hilfsdienstgesetzes zu herrschen. Es wird daher zu ihrer Belehrung darauf hingewiesen, daß sämtliche nicht im Heeresdienst stehenden oder auf Grund einer Reklamation entlassenen, also auch die infolge Kriegsschädigung zur Entlassung gekommenen Wehrpflichtigen nach dem Gesetz Hilfsdienstpflichtig sind und sich innerhalb der festgesetzten Zeit durch Ausfüllung einer Meldekarte, die beim Einberufungsausschuss und den Bürgermeistereien zu haben ist, anzumelden haben. Ihre Heranziehung zum Heeresdienst wird aber stets unter möglicher Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse der einzelnen Hilfsdienstpflichtigen und des etwa von ihnen eingereichten Gesuchs um Zurückstellung vom Hilfsdienst erfolgen, und nur, so weit nicht ihre inzwischen selbst gewählte Tätigkeit schon als Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst angesehen ist. Ein Grund zur Beurlaubung über die Heranziehung kann also bei den in Frage kommenden Wehrpflichtigen nicht vorliegen.

Ueber 80 000 Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Mit dem vom Kaiser zu Beginn des Krieges erneuerten und später erweiterten Eisernen Kreuze ist, wie wir im „Berliner Lokalanzeiger“ lesen, in unserer Armee und den Armeen unserer Verbündeten eine große Anzahl von Kriegsteilnehmern innerhalb der fast vierjährigen Dauer des Krieges ausgezeichnet worden. Die Zahl der mit der zweiten Klasse ausgezeichneten Krieger geht in die Hunderttausende, und auch die Zahl derjenigen, denen als weitere Auszeichnung die erste Klasse verliehen worden ist, beträgt schon über 80 000. Darunter tragen außer 153 fürstlichen Truppenführern, 967 Generalen und 26 hohen Staatswürdeträgern es noch 51 386 Stabs- und Subalternoffiziere. Von den Angehörigen des Unteroffiziersstandes sind im Besitze beider Klassen 12 645, wogegen es 4068 Mannschaften und 645 Militärpersonen, deren Dienstgrad sich vorläufig noch nicht genau feststellen

läßt, verliehen ist. Außer diesen Genannten sind bei den Luftstreitkräften 3934, in der Marine 4562, bei dem Sanitäts- und Veterinärkorps 1053, bei der Feldgeistlichkeit 84, bei dem Intendanturpersonal 472 und bei der Feldpost 26 Ritter der ersten Klasse des Eisernen Kreuzes.

Erfahrmittel in den fleischlosen Wochen. Für die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober sind — wie schon früher bekannt gegeben wurde — in der Fleischversorgung vier fleischlose Wochen festgesetzt worden. Der dadurch entstandene Ausfall an Fleisch wird durch Ersatz entweder in Mehl oder Kartoffeln ausgeglichen werden, und zwar sollen in den Ortschaften mit einer festgesetzten Wochenration von 200 Gramm Fleisch: 250 Gramm Mehl oder 1500 Gramm Kartoffeln, 150 Gramm Fleisch: 185 Gramm Mehl oder 1250 Gramm Kartoffeln, 100 Gramm Fleisch: 125 Gramm Mehl oder 750 Gramm Kartoffeln zur Verteilung gelangen. Für die erste — vom 19.—25. August — laufende fleischlose Woche wird nach den erlassenen Anordnungen für das fehlende Fleisch ein Ersatz in Kartoffeln gewährt werden. Ausgenommen von der Einhaltung der fleischlosen Wochen sind auf Grund amtlich-ärztlichen Zeugnisses Kranke, insbesondere Zuckerkrank, Ueber die Fortgewährung der Fleischration an Kranke unter Fortfall der Ersatzlieferungen und über die Weiterverteilung der Krankenzulagen an Fleisch in den fleischlosen Wochen sind entsprechende Anweisungen an die zuständigen Stellen ergangen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 5½ Uhr: im St. Josephshaus: Best. Amt für Christian Reinhard und seinen im Felde stehenden Sohn Franz. — 7 Uhr: in der Pfarrkirche: Best. Amt z. E. der hl. Familie für die Familie Peter Holl.

Donnerstag, 6½ Uhr: 3. Exequienamt für Frau Wilhelmine Radt geb. Heuser, dann 2. Exequienamt für den gefallenen Krieger Adolf Gärtner.

Freitag, 6½ Uhr: 3. Exequienamt für Frau Wilhelmine Debus geb. von Krenow, dann 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Anton Heintz.

Sonntag, Fest des hl. Marien Laurentius. 6½ Uhr: Best. Amt für Karl Peter Berg, dessen Ehefrau A. M. geb. Heintz und deren Tochter Anna, dann Best. Amt für Katharina Gastei, deren Eltern und Geschwister. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit. — 6 Uhr: Solbe.

Donnerstag, abends 8 Uhr: Kriegsbittandacht mit lat. Segen.

Sonntag, den 11. August: Gemeinschaftl. hl. Kommunion des kath. Jünglingsvereins und der Klassen Ia und Ib.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Mittwoch, den 7. August, abends 8 Uhr: Singstunde des Jungfrauenvereins.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. **Turnverein.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. **Einographen-Gesellschaft „Gabelberger“.** Die entliehenen Bibliotheksbücher, bei denen die Leihfrist abgelaufen ist, sind umgehend zurückzugeben.



Jahrgang 1894

Nachruf.

Am 13. Juli fiel im Westen unser Kamerad

Kuno Bürgel

Obergefr. in einem Fuss-Art.-Regt. — Inhaber d. Eisernen Kreuzes II. Kl.

Durch sein aufrichtiges Wesen allseitig beliebt, verlieren wir in ihm einen treuen Freund dem wir alle Zeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Seine Alterskameraden.

Schwanheim a. M., den 6. August 1918.

Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 6. ds. Mts. wird unter Vorlage des Lebensmittelbuches **Wurst** verkauft:

bei **P. Schneider**

Nr. 1121—1272 von 2—4 Uhr nachm.

bei **Jos. Nicolai**

Nr. 1—210 von 2—4 Uhr nachm.

Es gelangt auf jede Posen ¼ Pfd. zur Ausgabe. Preis 30 Pfg.

Ferner gelangt in allen Verkaufsstellen nachmittags 2 Uhr zum Verkauf:

Butter

an Nr. 1—1272 pro Kopf 50 gr. Preis 47 Pfg.

Marmelade

Nr. 1—800 pro Kopf 125 Gramm Preis 23 Pfg.

Kunsthonig

Nr. 801—1272 pro Kopf 125 Gramm Preis 19 Pfg.

Soda

bei K. Staudenheimer.

Nr. 1—1272 pro Familie 1 Pfd. Preis pro Pfd 20 Pfg.

Käse

bei K. Staudenheimer

heute nachm. 5 Uhr, an Nr. 1271—1272 und 1—200 pro Familie 5 Stück, Preis pro Stück 30 Pfg.

Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 6. August 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Derjenige

der mir den oder die Täter, welche mir vorige Woche mein Wasserhäuschen im Walde demoliert haben, so namhaft macht, dass gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, erhält eine gute Belohnung.

Wilhelm Köhler, Neustadtstr. 14.

Portemonnaie

in Inhalt verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung. Wo sagt d. Exp. d. Bl.

Belg. Riesen Häslein

(tragend), 11 Mon. alt. Pr. 55 M.

Gelbhaider Hock, 6 Mon. alt. Pr. 20 M.

„Weibch.“ 3 Mon. alt. Pr. 10 M.

(Reine Rassen) verkauft

A. Hartmann, Waldstrasse 16.

Ein Sielscheid

gefunden. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr Neustrasse 361. 695

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wolle man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Schlafstelle

zu vermieten. Kirchstrasse 36. 696

Schöne 2 Zimmerwohnung

zu vermieten. 658

Zu erfragen Taunusstrasse 21.

Einmachen ohne Zucker

Das wichtigste Hausfrauen- und Wirtschaftspraktikum beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stollers beliebtes Einmacherebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtlikören, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Konner, lehrt durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des ankauernden Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschlüsse zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von halt-Obstmus-Brotaufricht

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

64 000 Exemplare in 13 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur M. 1.20 und ist in unserer Expedition zu haben.

Frühkartoffelverkauf.

Mittwoch, den 7. ds. Mts., vormittags von 8 Uhr an gelangen Frühkartoffeln zum Verkauf und zwar in den Verkaufsstellen und bei den Landwirten:

	Nr.	1—75
Staudenheimer		76—180
Waldmann		181—300
Merkel Wwe.		301—440
Kalk		441—610
Ros. Herber Wwe.		611—680
Joh. Ant. Brum		681—730
Jakob Herber, Vierhäusergasse		731—810
Ant. Heuser Ww., Alte Frankfurterstr. 22		811—890
Jos. Friedr. Heuser, Hauptstrasse 22		
(Verkaufszeit von 6—8 Uhr nachm.)		
Ant. Schneider IV, Hauptstrasse 31		891—1005
Hah. Schneider, Kirchstrasse 16		1006—1035
Pet. Kittel, Hauptstrasse 27		1036—1065
Wilh. Herber, Taunusstr. 40		1066—1095
Ww. Kaiser		1096—1180
Jak. Math. Raab, Taunusstrasse 16		1181—1205
Joh. Roth, Hauptstrasse 15		1206—1272

Es gelangen zum Verkauf ¼ Pfd. pro Kopf, also für diese Woche 3¼ Pfd. Der Preis beträgt 12 Pfg. pro Pfd. Lebensmittelbuch ist vorzulegen. Günstigste Seite 23 des Buches. Vom Kaufe sind ausgeschlossen diejenigen Erzeuger, die mehr als 1 ar (gleich 4 Ruten) angebaut haben.

Schwanheim a. M., den 6. August 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.